

Berlin

Mehr Notrufe wegen Gewalt in der Familie

Experten befürchten zudem hohe Dunkelziffer

Von Jutta Schütz

Bei der Berliner Polizei gehen verstärkt Notrufe wegen Gewalt in Familien ein. Wurden in den ersten 16 Wochen des Jahres 2019 knapp 3460 solcher Anrufe angenommen, waren es im gleichen Zeitraum dieses Jahres etwa 4100, teilte ein Sprecher am Sonntag mit. Besonders deutlich sei der Anstieg seit Mitte März mit wöchentlich mehr als 300 solcher Anrufe. Vom 16. März bis 19. April rückten Polizisten zu 1580 Einsätzen wegen Gewaltverdachts in Familien aus.

Ein Sprecher der Gesundheitsverwaltung sagte, die wegen der Corona-Pandemie beschränkten Kontakte seien für viele Menschen eine außerordentliche Belastung und erhöhten das Risiko, Konflikte nicht mehr konstruktiv zu lösen. Ob es tatsächlich mehr häusliche Gewaltvorfälle gab, werde sich aber erst später zeigen. Der Grund hierfür sei, dass betroffene Frauen weniger Chancen als sonst hätten, Hilfe zu rufen. Bei Kindern sei zudem auch die soziale Kontrolle von außen eingeschränkt.

In der RBB-„Abendschau“ hatte ein Dezernatsleiter des Landeskriminalamtes dazu gesagt, derzeit kämen gar keine Anzeigen wegen misshandelter Kinder. Er befürchte, dass die erst gestellt würden, wenn Kitas und Schulen wieder geöffnet sind.

Die Chefarztin des Zentrums für Seelische Frauengesundheit am Vivantes Klinikum Spandau, Stephanie Krüger, vermutet in diesem Zusammenhang, dass während der Corona-Beschränkungen die Zahl misshandelter Frauen und Kinder im Berliner Raum um etwa zehn Prozent gestiegen sei. Es werde derzeit aber schlichtweg weniger Hilfe gesucht. Die Professorin riet Familien, auch Zeit außerhalb der eigenen Wohnung zu verbringen. Das sei wichtig, damit Aggressionen nicht überhandnehmen.

Die Vizechefin der Berliner Gewaltschutambulanz, Saskia Etzold, sagte zudem, nach Ostern habe in ihrer Einrichtung die Zahl Betroffener zugenommen. „Auffällig ist, dass wir im Moment fast nur schwere Fälle sehen“, sagte Etzold.



Die Abstandsregeln in den Schulen einzuhalten, ist derzeit kein Problem: Da kaum Schüler in den Schulen dürfen, ist reichlich Platz.

BERLINER ZEITUNG/PAULUS PONIZAK

Neustart der Schule

Auch wenn der Unterricht wieder beginnt, wird in den Klassenzimmern dennoch kein Alltag herrschen

Von Andreas Heimann

Am Montag öffnen die Schulen wieder, Normalität ist aber noch nicht in Sicht. Zum einen geht es zunächst nur für die Zehntklässler an den Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen sowie für einen Teil der Schüler an beruflichen Schulen und Oberstufenzentren wieder los. Zum anderen gelten in Zeiten der Corona-Pandemie erschwerte Bedingungen für den Schulalltag.

Klassen werden geteilt unterrichtet, Schülerinnen und Schüler müssen Abstandsregeln einhalten – auf dem Pausenhof genauso wie im Klassenzimmer. Vieles, was vor der Schulschließung vor rund fünf Wochen selbstverständlich war, geht jetzt nicht mehr: keine Umarmung zur Begrüßung, kein enges Zusammenstehen im Flur, kein direktes Nebeneinandersitzen. Dafür gibt es deutlich mehr leere Stühle – Abschreiben wird schwierig, Unterricht im Schichtsystem zum Normalfall. An der Schule an der Jungfernhöhe in Spandau sollen die Lerngruppen aufgeteilt werden – notfalls auch so, dass eine Lehrkraft zwei Gruppen in zwei Räumen betreut, wie Schulleiterin Karin Stolle ihr Konzept am Donnerstag in der RBB-„Abschau“ erklärte. Manche Schulen verteilen Klassen sogar auf drei verschiedene Räume. Das heißt, der Raumbedarf wird größer.

„Wir ermutigen Schulleiter, in deren Schulen die Reinigung nicht erfolgt und nicht genügend Seife vorhanden ist, die Schule nicht zu öffnen.“

Tom Erdmann, Berliner Vorsitzender der Bildungsgewerkschaft GEW

Richtig schwierig wird es, wenn in den Folgewochen die Schüler anderer Klassenstufen hinzukommen. „Dann müssen wir ganz neue Wege gehen“, sagte Stolle. „Dann werden auch die Neunt- oder Zehntklässler nur ein- oder zweimal in der Woche hier sein können, weil wir nur 17 Klassenräume haben.“ Schule wie gewohnt wird es noch lange nicht geben, dafür aber viel Unsicherheit, auch wenn die Absage der Prüfungen für den Mittleren Schulabschluss aus Sicht vieler Schüler und Lehrkräfte eine große Erleichterung ist.

Auch um die Hygienestandards muss sich die Schulleiterin kümmern: Flüssigseife ist bereits in den Spendern, Desinfektionsmittel schon bestellt, aber noch nicht da. „Ich hätte auch erwartet, dass das Schulamt die Schulen in Spandau damit versorgt“, kritisierte Stolle. Für den Schulstart erwartet der Berliner Vorsitzende der Bildungsgewerkschaft GEW, Tom

Erdmann, eine Reihe praktischer Probleme. Schrittweise wieder mit der Schule zu beginnen, sei sicher möglich, auch wenn es nach der weitgehenden Absage der Prüfungen für den Mittleren Schulabschluss (MSA) keinen Grund mehr dafür gebe, mit dem Unterricht für alle zehnten Klassen zu starten. „Ich hätte mir gewünscht, dass die Schulen selbst entscheiden, welche Schülerinnen und Schüler mit der Schule beginnen.“

Er gehe nicht davon aus, dass die Schulöffnung problemlos funktionieren werde. Es werde regelmäßig Verstöße gegen das Abstandsgebot geben. „Das muss man einkalkulieren. Und damit steigt auch das Infektionsrisiko. Und entsprechend wird man die Schulöffnungen nur sehr langsam vollziehen können.“ Die Senatsbildungsverwaltung hat inzwischen einen „Musterhygieneplan“ mit einer Reihe von Regeln vorgelegt, die helfen sollen, die Infektionsgefahr einzu-

dämmen. So soll es Sportunterricht nur noch in sehr eingeschränkter Form geben, Theaterproben gar nicht mehr und auch Singen im Chor ist tabu. „Wir wollen unsere Schülerinnen und Schüler so gut wie möglich schützen“, sagte Bildungssenatorin Sandra Scheeres (SPD).

Der Hygieneplan macht detaillierte Angaben zum Thema Sauberkeit in Zeiten der Corona-Krise: So sollen die Reinigungskräfte zum Beispiel Türklinken und Fenstergriffe, Tische, Treppen- und Handläufe sowie Lichtschalter in stark frequentierten Bereichen mehr als einmal täglich säubern. Schülerinnen und Schüler sollen sich regelmäßig die Hände mit Seife waschen, etwa vor und nach dem Essen, vor dem Aufsetzen und nach dem Abnehmen einer Schutzmaske, nach der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln oder nach Kontakt mit Treppengeländern und Türgriffen. Außerdem hat die Senatsbildungsverwaltung nach eigenen Angaben über die Schulaufsicht weitere 5000 Liter Desinfektionsmittel beschafft, von denen 4000 Liter über die Bezirke verteilt werden und 1000 Liter für die Schulen in freier Trägerschaft zur Verfügung stehen. Das Thema Hygiene ist auch aus Sicht von GEW-Chef Erdmann entscheidend: „Wir ermutigen Schulleiter, in deren Schulen die Reinigung nicht erfolgt und nicht genügend Seife vorhanden ist, die Schule nicht zu öffnen.“ (dpa)

Stadtbild

Flanieren auf Papier



Barbara Weitzel vermisst die Stadt und findet vorläufigen Ersatz

Vor ein paar Wochen, als die Schließung von fast allem und das Verbot von vielem noch eine dunkle Wolke am Horizont war, hatte das Kind eine Atlasphase. Es blätterte, langgestreckt auf dem Sofa, durch das große Buch, fuhr mit dem Finger über Karten, staunte über Entfernungen und Nachbarschaften, die Größe von Ländern und Ozeanen, die Winzigkeit anderer Staaten und die Beweglichkeit von Grenzen.

Anstoß zu dem neuen Hobby gab ein trauriges Thema: Im Radio hatte mein Kind viel von Lesbos und Moria, neuen Zäunen und dem alten Streit mit der Türkei gehört. Und es hatte Fragen. Wenn es auf dem einen Weg nicht geht, warum nehmen die Fliehenden keinen anderen?

Die ersten Erkundungen des Atlases dienten der Suche nach alternativen Fluchtrouten.

Kurze Zeit danach war die beschämende Lage auf den griechischen Inseln weitgehend aus dem Radio verschwunden, die Themen beim Abendessen blieben jedoch wichtig und die Fragen des Kindes waren weiterhin so viel größer als das Kind: „Wie entscheiden die das in Italien eigentlich, wen sie sterben lassen und wen sie retten?“

In dieser Phase wurde der Atlas, nach der Suche nach Antworten und den sich daraus ergebenden wichtigen, auf eine seltsame Art schönen, aber sehr anstrengenden Gesprächen, für uns zum Ort zahlreicher Fluchten.

Wir reisten. An Orte, die wir lieben und vermissen. In Länder und Städte, die wir gerne mal sehen würden. Wir belohnten uns mit Schwelgen und Fantasieren nach dem Denken und Irrewerden an der Realität.

Vier Wochen später liegt der Atlas lange unberührt. Die Fragen und Sehnsüchte des Kindes sind kleiner und konkreter geworden. Wen darf ich treffen? Ich will raus, raus, nur raus. Und auch ich vermisste die Menschen und die Stadt so sehr. Alles Virtuelle, ob Chat oder Museumsrundgang, ist mir zu dürrig. Zu glatt, zu tot der Bildschirm.

Mein Blick fällt auf den Regalmeter mit Berlinbüchern. Bildbände, Stadtführer, Geschichte und Geschichten. Ich denke an die tröstlichen Atlasreisen und beginne zu blättern. Denke mich an vertraute Orte und in vermisste Straßen.

Mit fällt ein, welche Fahrten und Spaziergänge ich seit langem vor habe und immer wieder verschiebe. Entdecke Gegenden und Haltestellen, die auf meinem inneren Stadtplan bisher gar nicht vorkamen, deren Besuch mir aber jetzt reizvoll und irgendwie auch dringend erscheint.

Ich flanieren, suche nicht, aber finde, notiere und fabuliere und aus jedem Foto in den Büchern entstehen Bilder im Kopf.

Die Unruhe und der Frust vor dem Bildschirm weicht einer großen Vorfreude, vielleicht, weil Papier nicht so flüchtig ist, im Gegenteil, die mitunter alten Bücher und noch älteren Fotografien sagen eindringlich: Die Stadt verändert sich zwar ständig, aber es wird sie auch nach dieser Zeit noch geben. Genauso wie die großen Fragen.

Jetzt, da die Schließung von fast allem und das Verbot von vielem hoffentlich langsam genug dem Ende zugeht, weiß ich: Reisen brauche ich vorläufig nicht. Es gibt genug wiederzusehen und neu zu entdecken.

Und vielleicht finden wir beim Gehen ja sogar ein paar Antworten.

Polizei sucht Zeugen von Schießerei in Wedding

Ermittler vermuten die Hintergründe im Drogenmilieu

Von Philippe Debionne und Eric Richard

Am Sonnabend kam es zu Streitigkeiten zwischen zwei Personengruppen in Wedding. Im Verlauf der Auseinandersetzung zog einer der Beteiligten dann eine nach Polizeiangaben scharfe Schusswaffe und eröffnete das Feuer. Ob dabei jemand verletzt wurde, ist noch nicht bekannt. Die Polizei vermutet die Hintergründe im Drogenmilieu.

Ersten Erkenntnissen zufolge sollen etwa zehn Personen um kurz nach 18 Uhr in zwei etwa gleichstarken Gruppen an der Kreuzung Nazarethkirchstraße Ecke Maxstraße in Streit geraten sein. Hierbei soll dann ein „bisher unbekannt gebliebener Mann aus einer der Gruppen heraus mehrfach gezielt in den Boden vor einem Kontrahenten der anderen Gruppe geschossen haben“, so ein Polizeisprecher.

Anschließend sei die Gruppe, aus der zuvor geschossen worden war, geflüchtet und in die Maxstraße in Richtung Utrechter Straße

gerannt. Dabei soll dann „ein weiteres Mal scharf geschossen worden sein“. Ob dabei jemand getroffen und verletzt wurde oder nicht, kann die Polizei derzeit noch nicht mit Sicherheit sagen.

Zwar hatten Zeugen den Notruf gewählt. Doch als die Einsatzkräfte wenig später am Tatort eintrafen, waren sowohl der Schütze als auch der Mann, auf den geschossen worden war, verschwunden.

„Weitere am Streit Beteiligte wurden nach ihrer Identitätsfeststellung vor Ort entlassen. Sie wollten sich zunächst nicht zu den Hintergründen der Auseinandersetzung äußern“, so der Polizeisprecher weiter. Es könne derzeit „nicht ausgeschlossen werden, dass es sich eventuell um eine Tat im Drogenmilieu“ handelt.

Die weiteren Ermittlungen hat zunächst die Kriminalpolizei der Polizeidirektion Eins übernommen. Ob zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise eine Mordkommission übernimmt, steht derzeit noch nicht fest.

Wichtige Information für unsere Anzeigenkunden:

Vorgezogener Anzeigenschluss

1. Mai 2020

Am 01. Mai 2020 erscheint die Berliner Zeitung nicht

Erscheinungstag	Anzeigenschluss	Rubrik
Donnerstag, 30.04.2020	Mittwoch, 29.04., 10 Uhr	alle Rubriken
Sonntag, 02.05.2020	Mittwoch, 29.04., 10 Uhr	Automarkt (inkl. Boote)
	Mittwoch, 29.04., 12 Uhr	Stellenmarkt Bildungsmarkt Reisemarkt
	Mittwoch, 29.04., 15 Uhr	Immobilienmarkt (quartier)
	Donnerstag, 30.04., 10 Uhr	Dienstleistungen u. a. Bauen, Kapital Veranstaltungen Traueranzeigen redaktionelle Anzeigen
Montag, 04.05.2020	Donnerstag, 30.04., 14 Uhr	alle Rubriken

Berliner Zeitung
SO SCHREIBT MAN BERLIN.

Jetzt Anzeige buchen!

Telefon: 030 2327-50, Fax: 030 2327-6697, E-Mail: Anzeigen@berlinerverlag.com